
 DOGMATIK

■ AURELIUS AUGUSTINUS, *Schriften über die Gnade*. Prolegomena Band II: Die Auslegung des Briefes an die Galater. Die angefangene Auslegung des Briefes an die Römer. Über dreiundachtzig verschiedene Fragen: Fragen 66–68. Lateinisch – Deutsch, eingeleitet, übertragen und erläutert von Thomas G. Ring OSA, Augustinus-Verlag, Würzburg 1997. (456) DM 174,-.

Der hier zu rezensierende Band ist Teil einer Gesamtausgabe der antipelagianischen Schriften des Augustinus, die – unter dem Titel „Aurelius Augustinus: Schriften über die Gnade“ – schon seit 1955 im Auftrag des Augustinus-Instituts der deutschen Augustiner herausgegeben wird. Gemäß dem Muster der übrigen Bände der Reihe ist auch für das vorliegende Buch folgende Gliederung gegeben: Nach einem kurzem Vorwort, einem Abkürzungs- und Literaturverzeichnis wird eine allgemeine, klar gehaltene Einleitung zu den jeweiligen Schriften mit den wichtigsten Angaben zur wahrscheinlichen Entstehungszeit, der Sprache, dem Inhalt und ihrer jeweiligen „theologischen Einordnung“ geboten (mit einem Blick auf die möglichen Quellen). Diese wird ergänzt mit Hinweisen auf die handschriftliche Überlieferung und einer deutschen Übersetzung (ohne beigestellten Originaltext) der betreffenden Beurteilung der Schrift durch Augustinus selbst in seinen *Retractationes* (S. 25–85). Es folgt der eigentliche Hauptteil, eine zweisprachige Edition der Schriften (S. 86–321), die durch einen äußerst ausführlichen Anmerkungsteil ergänzt wird (S. 322–437). Den Abschluss bildet ein ausführlicher Registerteil (S. 438–456), der neben dem obligatorischen Schriftstellenverzeichnis auch ein Autorenverzeichnis (antike und moderne Autoren zusammengenommen) und einen sehr nützlichen thematischen Index enthält.

Von herausragender Bedeutung unter den drei hier edierten Schriften ist die „Auslegung des Galaterbriefes“ (*Expositio epistulae ad Galatas liber unus*), die mit dieser Edition das erste Mal in deutscher Übersetzung vorliegt. Es handelt sich um eine Frühschrift des Augustinus, die in der Zeit entstand, in der er sich relativ „zwanglos“ für Bibelexegeze zu interessieren begann. Sie ist die einzige durchgängige Kommentierung eines Paulusbriefes durch Augustinus, die noch dazu – so scheint es zumindest – ohne größere antihäretische, polemische Tendenz gegen jemanden oder gegen etwas geschrieben wurde. Deshalb ist sie natürlich von besonderem Interesse, weil sie ein wichtiges Vergleichsmoment zu den antipelagianischen Spätschriften darstellt, in die aufgrund der stark polemischen Tendenzen so man-

che Überspitzung Eingang gefunden hat. Dass aber die Gnadenlehre in dieser Schrift keineswegs im Vordergrund steht, lässt zwar die Zweifel von Seiten des Herausgebers über den Platz dieser Schrift in einer Sammlung seiner Gnaden-Schriften verständlich erscheinen, doch sollte dieser nicht überstrapaziert werden (vgl. bes. die Ausführungen S. 34f).

Auch die zweite in diesem Band präsentierte Schrift wird das erste Mal in deutscher Sprache vorgelegt. Bei der „Angefangenen Auslegung des Römerbriefes“ (*Epistulae ad Romanos inchoata expositione liber unus*) handelt es sich um eine sehr breite, etwas umständlich erscheinende Auslegung von Röm 1,1–7, die schließlich übergeht in zwei ausladende Exkurse. Einer beschäftigt sich mit der Frage der Trinität, beziehungsweise näherhin mit der nach dem Heiligen Geist in den Grussformeln der Briefe, um Paulus vor dem Vorwurf in Schutz zu nehmen, er vernachlässige das *pneuma*. Interessanter ist aber der zweite, nur mehr lose an den Inhalt der Briefexegeze angeknüpfte Exkurs zur *magna et difficillima quæstio*, die durch Mt 12,32 vorgegeben ist: Die Frage nämlich, ob die Sünde wider den Heiligen Geist wirklich eine unvergebbare ist und wie dies mit dem Gedanken der Vergebungsvollmacht, die der Kirche gegeben ist, zu versöhnen sei.

Die dritte in dieser Edition präsentierte Schrift, „Über dreiundachtzig verschiedene Fragen: Fragen 66–68“ (*De diversis quæstionibus octoginta tribus*), ist eine nur fragmentarische Auslegung einiger Stellen des Römerbriefes; vielleicht Teile des ursprünglich geplanten vollständigen Kommentars zu dieser zentralen paulinischen Schrift. Doch handelt es sich bei den behandelten Stellen um äußerst wichtige Passagen, die auch für das Spätwerk Augustinus bestimmt bleiben: *Quæstio 66* behandelt Röm 7,1–8,11, von der Teile auch in der bedeutendsten Gnadschrift der Frühzeit, den „Verschiedenen Fragen an Simplicianus“ (*De diversis quæstionibus ad Simplicianum*), wieder-aufgenommen und zum Teil deutlich verändert werden. *Quæstio 67* behandelt Röm 8,18–24 und fällt ein wenig aus dem Skopus der Edition, weil in ihr von Gnade eigentlich nicht die Rede ist. Die letzte *Quæstio 68* wiederum ist von höchstem Interesse, denn es findet sich darin – ausgehend von einer Unterscheidung der *curiositas* von einem gläubigen *Fragen* – eine der frühesten augustinischen Ausformulierungen der Erbsündenlehre, die vor den div. *quaest. Simpl.* gegeben wurden. Damit ist wieder eine zentrale Thematik in einer Frühschrift Augustinus vorgestellt, die eine Kontrastfolie zur Spätbehandlung darstellt.

Mit den vorliegenden Editionen wird in vielen Punkten Neuland betreten, weil die ersten bei-

den Texte von der Forschung nicht übermäßig beachtet wurden. Dass sie aber gerade wichtige Zeugnisse für die Entwicklung der augustinischen Gnadenlehre sind und deshalb in die Betrachtung einbezogen werden müssen, zeigt nicht zuletzt diese vorbildliche Edition, die sich nahtlos in die bereits vorgelegten Arbeiten der Reihe einfügt. Die deutsche Übersetzung hält sich sehr eng an den lateinischen Text, was das flüssige Lesen teilweise erschwert, doch gibt sie sich so einen Eindruck vom Sprachduktus des Originals, das daneben für jeden einsehbar liegt.

Rom

Franz Winter

sierung der biblischen Osterbotschaft, die Heilsbedeutung des Todes Jesu, die „Unsterblichkeit“ der Seele, das Gericht Gottes, die schöpfungstheologischen Voraussetzungen der Auferstehungshoffnung usw. Trotz dieser spannenden Fragestellungen bleibt die Untersuchung von Katharina Schneider stets sachlich, nüchtern und sehr zurückhaltend, was theologische Bewertungen betrifft (in wohltemdem Gegensatz zu manch anderen zeitgenössischen Publikationen). Für die fundamentaltheologische Bemühung um den Aufweis der Glaubwürdigkeit christlicher Auferstehungshoffnung ist dieses Buch ein wertvoller Beitrag.

Linz

Franz Gmainer-Pranzl

■ SCHNEIDER KATHARINA, *Studien zur Entfaltung der altkirchlichen Theologie der Auferstehung*. (Hereditas, Bd 14) Norbert M. Borengässer, Bonn 1999. (XLVI und 298) Kart. DM 65,-/S 475,-/sFr 59,-.

Vorliegende Untersuchung wurde im Wintersemester 1996/97 von der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Bonn als Dissertation angenommen; ihr Thema ist die Entfaltung der „Theologie der Auferstehung“ in wichtigen Schriften der ersten Jahrhunderte. Katharina Schneider behandelt in einem ersten Teil (5–123) die *innerkirchliche* Entwicklung und geht dabei auf den ersten und zweiten Clemensbrief, die Didaché und den Barnabasbrief sowie auf die Schriften des Ignatius von Antiochien und des Polykarp von Smyrna ein. Der zweite Teil (124–263) steht im Zeichen der theologischen *Apologetik* im Kontext der urchristlichen Mission sowie der Auseinandersetzung mit heidnischer Kritik am christlichen Auferstehungsglauben; hier untersucht Schneider die Werke des Aristides, Justin, Tatian, Athenagoras und Theophilus sowie einige Schriften unbekannter Herkunft. Immer wieder zeigt sich dabei, dass „die christliche Lehre von der endzeitlichen Totenaufstehung als eine Zukunftserwartung erschien, die fraglos der menschlichen Erfahrung widerspricht und daher mit zahlreichen, nur schwer zu entkräftenden Argumenten negiert werden konnte“ (208). Eine Zusammenfassung (268–275) und mehrere Register (276–298) beschliessen das Buch.

Katharina Schneider gibt in ihrer umfassenden, äußerst detaillierten Studie Einblick in eine zentrale Auseinandersetzung der ur- und altkirchlichen Theologie. Viele Elemente der Glaubensüberzeugung und -theorie, die im Verlauf der Theologiegeschichte zu einem dogmatischen System zusammenwuchsen, waren in der Diskussion der ersten Jahrhunderte noch im Fluss, wie zum Beispiel die allmähliche Entschatalogie-

■ HÜBNER THOMAS, *Adolf von Harnacks Vorlesungen über das Wesen des Christentums unter besonderer Berücksichtigung der Methodenfragen als sachgemäßer Zugang zu ihrer Christologie und Wirkungsgeschichte*. (Europäische Hochschulschriften, Reihe XXIII: Theologie, Band 493). Peter Lang, Frankfurt 1994. (421). Ln. S 492,-.

Mit dieser Arbeit, die im Sommersemester 1992 an der Theologischen Fakultät in Bonn als Dissertation eingereicht und für den Druck überarbeitet wurde, legt der Autor eine minutiöse Untersuchung über die Wirkungsgeschichte eines der wichtigsten Werke evangelischer Theologie im 20. Jahrhundert vor. Es geht um die sechzehn Vorlesungen über „Das Wesen des Christentums“, die Adolf von Harnack (1851–1930) im Wintersemester 1899/1900 an der Universität Berlin für Studierende aller Fakultäten hielt. Hübner lenkt den Blick genau auf den Umstand, dass Harnack vor einem größtenteils nichttheologischen Auditorium sprach und die Systematik seiner Überlegungen aus der Methode der „vollständigen Induktion“ heraus entwickelte.

Der erste Hauptteil des Buches, bestehend aus vier Kapiteln (22–202), widmet sich der Klärung des Begriffs der „vollständigen Induktion“. Auch wenn sich Harnack – wie Hübner detailliert aufzeigt – von mathematischen Konzepten inspirieren lässt (Induktion als „Schluss von n auf $n + 1$ “ [83]), geht es ihm nicht um einen „Beweis“, sondern um eine „Methodenassoziation“ (97), mit der das Wesen des Christentums ermittelt werden soll. Nicht ein allgemeiner „Kern“, sondern die „Schalen“, das heißt die Vermittlung des Glaubens durch Personen in der Geschichte (vgl. 40, 157) steht im Zentrum der Fragestellung Harnacks. Hübner fasst zusammen: „Es gibt ein methodisch-induktives Vorgehen, mit welchem die geschichtlich gewachsenen ‚Rinden‘ und ‚Schalen‘ wissenschaftlich ‚rein erkannt werden‘ können, ohne den ‚Kern‘, die ‚Kraft des Evangeliums‘.“